

Mit Herzblut und Sachverstand

2025

ISBN 978-3-406-83806-4

C.H.BECK

schnell und portofrei erhältlich bei
beck-shop.de

Die Online-Fachbuchhandlung beck-shop.de steht für Kompetenz aus Tradition. Sie gründet auf über 250 Jahre juristische Fachbuch-Erfahrung durch die Verlage C.H.BECK und Franz Vahlen.

beck-shop.de hält Fachinformationen in allen gängigen Medienformaten bereit: über 12 Millionen Bücher, eBooks, Loseblattwerke, Zeitschriften, DVDs, Online-Datenbanken und Seminare. Besonders geschätzt wird beck-shop.de für sein umfassendes Spezialsortiment im Bereich Recht, Steuern und Wirtschaft mit rund 700.000 lieferbaren Fachbuchtiteln.

triert und gegenseitig abhängig. Solche Kulturen sind vor allem in nicht-westlichen Ländern verbreitet.⁵

Die Prägung durch Individualismus oder Kollektivismus hat weitreichende Konsequenzen für Denken, Fühlen und Handeln. Im Folgenden sollen einige dieser Konsequenzen abgebildet werden:⁶

1. Kognition

Individualistische Kulturen neigen zu analytischem und linearem Denken, kollektivistische Kulturen zu holistischem und zirkulärem Denken.⁷ Individualisten nehmen das Selbst als stabil und die Umwelt als veränderbar wahr, während Kollektivisten die Umwelt als stabil und sich selbst als anpassungsfähig betrachten.⁸ Außerdem attribuierten Personen aus individualistischen Kulturen insbesondere internal – vor allem Erfolge, die der eigenen Persönlichkeit oder eigenen Fähigkeiten zugeschrieben werden. Personen aus kollektivistischen Kulturen demgegenüber attribuieren insbesondere external, Verhalten wird also eher Normen, Rollen oder dem Ergebnis von Gruppendruck zugeschrieben.⁹

2. Emotion

Individualisten zeigen verstärkt freie Emotionen wie Stolz, während Kollektivisten eher verpflichtende Emotionen wie Sympathie zum Ausdruck bringen.¹⁰ Außerdem sind Personen aus kollektivistischen Kulturen deutlich moderater in ihrem Ausdruck.¹¹

3. Verhalten

In individualistischen Kulturen wird das Verhalten primär durch persönliche Eigenschaften bestimmt, in kollektivistischen Kulturen hingegen durch gesellschaftliche Normen.¹² Verhaltensnormen im Individualismus sind geprägt von Wettbewerb, während Kooperation, insbesondere gegenüber Ingroup-Mitgliedern, als wichtigste Verhaltensnorm im Kollektivismus gilt.¹³ Im Individualismus wird häufig nicht zwischen Ingroup- und Outgroup-Mitgliedern differenziert, während im Kollektivismus scharf unterschieden wird. Zudem haben Individualisten oft zahlreiche, aber eher oberflächliche soziale Gruppen („Ingroups“), die auf ähnlichen Interessen basieren und in denen Diskussionen und Meinungsverschiedenheiten üblich sind. Kollektivisten hingegen haben wenige, aber tiefgehende Beziehungen, die durch Nähe (zB durch Familie oder Religion) entstehen und von hoher Loya-

⁵ Markus & Kitayama, 1991.

⁶ Siehe auch Triandis & Gelfand, 2012.

⁷ Nisbett, 2003.

⁸ Chiu & Hong, 1999.

⁹ Morris & Peng, 1994.

¹⁰ Kitayama & Cohen, 2007.

¹¹ Mesquita & Leu, 2007.

¹² Triandis & Gelfand, 2012.

¹³ Gelfand & Realo, 1990.

lität geprägt sind. In diesen Gruppen ist Selbstaufopferung für andere eine selbstverständliche Norm.¹⁴

Obwohl sich verschiedene Länder im Ausmaß ihres Individualismus und Kollektivismus im Mittel bewerten lassen können,¹⁵ ist letztlich zu beachten, dass Kulturen keine homogenen Gebilde ohne individuelle Unterschiede sind.¹⁶ Es gibt regionale Unterschiede, die sich nicht an Grenzen festmachen lassen.¹⁷ Darüber hinaus existieren interindividuelle Unterschiede, und sogar verschiedene Situationen und verschiedene Lebensphasen können dafür sorgen, dass das Ausmaß an Individualismus und Kollektivismus in ein und derselben Person schwankt.¹⁸ Zudem geht man – im Gegensatz von der ursprünglichen Idee von Hostede (1980) – weniger davon aus, dass Individualismus und Kollektivismus zwei gegensätzliche Ausprägungen einer Dimension sind, sondern eher, dass es sich um zwei – oder sogar vier – unabhängige Dimensionen handelt.¹⁹ Denn häufig wird nicht nur zwischen Individualismus und Kollektivismus unterschieden, sondern auch zwischen vertikalem und horizontalem Individualismus und Kollektivismus,²⁰ wobei Vertikalität die Akzeptanz von Hierarchie widerspiegelt und Horizontalität die Gleichheit unter den Mitgliedern einer Gesellschaft. Dies bedeutet, dass es durchaus möglich ist, dass eine Person einer individualistischen Kultur ein starkes Konzept von Verbundenheit hat oder eine Person einer kollektivistischen Kultur eine hohe Wertschätzung für Einzigartigkeit.

III. Interkulturelle Unterschiede von Eltern und Kindern

Kultur beeinflusst Eltern und ihren Erziehungsstil²¹ und ist damit ein bedeutendes Element von Elternschaft.²² Kinder wiederum gewinnen ihr kulturelles Verständnis durch ihre Eltern und bedeutende Andere, die sie aufziehen.²³ Denn die Phase erhöhter Sensitivität, in der Menschen Fähigkeiten und Kenntnisse besonders leicht erlernen können, ist während der Kindheit und Jugend.²⁴ Je länger eine Person in eine kulturelle Praxis eingebunden ist und daran teilnimmt, desto stärker verinnerlicht sie diese Kultur.²⁵ Insofern ist Elternschaft und damit die kindliche Entwicklung gravierend durch Kultur geprägt.

Auch dies lässt sich mit der Kulturdimension Individualismus–Kollektivismus abbilden. Denn den kulturellen Unterschieden liegen die klassischen Ideale dieser

¹⁴ Branzei et al., 2007.

¹⁵ ZB Hofstede, 1980.

¹⁶ Bornstein, 2013.

¹⁷ ZB sind große Städte individualistischer geprägt als kleine Städte, Sevincer et al., 2017.

¹⁸ Kagitcibasi, 1997.

¹⁹ Oyserman et al., 2002; Fatehi et al., 2020.

²⁰ Singelis et al., 1995; Triandis & Gelfand, 1998.

²¹ Bornstein & Lansford, 2010.

²² He et al., 2021.

²³ Schwartz et al., 2020.

²⁴ Cheung et al., 2011.

²⁵ Ji, 2005.

Kulturdimension zugrunde: Während ein gut angepasstes Kind in individualistischen Kulturen durch Werte wie Unabhängigkeit und Eigenständigkeit geprägt wird, stehen in kollektivistischen Kulturen Verbundenheit und Verantwortung für die Gemeinschaft im Mittelpunkt.²⁶ Anders ausgedrückt, entwickeln Kinder in individualistischen Kulturen eine auf das Individuum fokussierte Wahrnehmung der Welt, während Kinder in kollektivistischen Kulturen lernen, die Welt als ein Geflecht von Beziehungen zu betrachten. Dieses grundlegende Muster zeigt sich in verschiedensten Bereichen und Entwicklungsschritten:

1. Grundbedürfnisse

In individualistischen Gesellschaften werden Kinder früh ermutigt, eigenständig zu essen, und das „Töpfchentraining“ beginnt, sobald sie Interesse zeigen – ein Zeichen für die Förderung von Unabhängigkeit. In kollektivistischen Kulturen hingegen werden Kinder oft länger mit dem Löffel gefüttert, wodurch sie Geduld und Kooperation erlernen. Zudem achten kollektivistische Eltern für die Sauberkeitserziehung auf die Signale des Kindes, während die Kinder lernen, auf Abruf der Eltern die Toilette zu nutzen auf – ein Beispiel für die Förderung von Interdependenz.²⁷

2. Interpersonelle Distanz

Kinder in individualistischen Gesellschaften verbringen einen Großteil ihrer Zeit nicht mit ihren Müttern, wohingegen Kinder in kollektivistischen Kulturen die meiste Zeit mit ihren Müttern zusammen sind.²⁸ In individualistischen Kulturen wird außerdem angestrebt, dass Kinder so früh wie möglich in ihrem eigenen Zimmer schlafen. In kollektivistischen Kulturen hingegen ist das sogenannte „Co-Sleeping“ weit verbreitet, wodurch sich Eltern stärker an die Bedürfnisse des Kindes anpassen.²⁹

3. Sprachliche Interaktionen

Eltern in individualistischen Kulturen nehmen in sprachlichen Interaktionen verstärkt die Perspektive des Kindes ein und unterstützen es dabei, eigene Ideen auszudrücken. In kollektivistischen Kulturen hingegen leiten Eltern die Themen vorwiegend an, während die Kinder ihnen folgen.³⁰ Zudem dominieren in individualistischen Gesellschaften als erste Worte Nomen, was auf eine analytische Denkweise hindeutet.³¹ In kollektivistischen Kulturen hingegen gibt es keine eindeutige Präferenz für die ersten Worte;³² in einigen, wie der chinesischen, verwenden Kleinkinder sogar mehr Verben als Nomen.³³ Dies deutet auf eine holistische

²⁶ Siehe Pfundmair, 2017.

²⁷ Carteret, 2013.

²⁸ Keller, 2007.

²⁹ Carteret, 2013.

³⁰ Wang, 2001.

³¹ Huttenlocher & Smiley, 1987.

³² Choi & Gopnik, 1995.

³³ Tardif, 1996.

Denkweise hin und betont, insbesondere im Falle von China, die Bedeutung situativer Anpassungsfähigkeit. Denn mit Verben lassen sich Veränderungen und Übergänge ausdrücken, während Nomen eher statische Konzepte repräsentieren.

4. Spielerische Interaktionen

In individualistischen Kulturen ermutigen Eltern Kleinkinder bei unbekannten herausfordernden Aufgaben, neue Dinge zu entdecken. In kollektivistischen Kulturen hingegen fördern Eltern vor allem die Annäherung zu ihnen.³⁴ Bei älteren Kindern werden in individualistischen Kulturen eher unabhängige Spielformen, wie die Einordnung geometrischer Formen, genutzt. In kollektivistischen Kulturen dagegen werden Kinder mehr mit sozialen Rollenspielen beschäftigt.³⁵

5. Entwicklungsaufgaben

Die Auswirkungen dieses kulturspezifischen Erziehungsverhaltens zeigen sich auch in interkulturellen Unterschieden bei der Bewältigung von kindlichen Entwicklungsaufgaben. Ein Beispiel ist das zweite Lebensjahr, das in individualistischen Kulturen oft durch Trotzverhalten und mangelnde Compliance gekennzeichnet ist – ein Verhalten, das häufig als Ausdruck aufkeimender Individualität interpretiert wird.³⁶ In kollektivistischen Kulturen hingegen tritt dieses Verhalten deutlich seltener auf und wird eher als Zeichen von Unreife betrachtet.³⁷ Ähnliche Unterschiede sind in der Jugendphase zu beobachten: In individualistischen Gesellschaften ist die Adoleszenz häufig von Rebellion gegenüber Autoritäten und in manchen Fällen von delinquentem Verhalten geprägt. Je stärker eine Kultur individualistisch ausgerichtet ist, desto wahrscheinlicher sind Konflikte zwischen Eltern und Jugendlichen.³⁸ In kollektivistischen Kulturen hingegen wird die Teenagerzeit zwar als eigenständige Lebensphase anerkannt, ist jedoch weit weniger mit Ungehorsam oder Gewalt assoziiert.³⁹

Dass Kinder sehr früh Kultur – konkret: Individualismus und Kollektivismus – über das elterliche Verhalten erlernen, zeigt auch folgende Studie: US-amerikanische und chinesische Kinder zwischen drei und acht Jahren wurden aufgefordert, über sich selbst und ihre frühen Erinnerungen zu berichten. Im Ergebnis beschrieben die US-amerikanischen Kinder insbesondere ihre eigenen Qualitäten und Vorzüge, während chinesische Kinder sich häufig auf andere bezogen.⁴⁰ Dies veranschaulicht eindrucksvoll, wie rasch Kinder das kulturelle Mindset ihrer Eltern übernehmen.

³⁴ Liu et al., 2005.

³⁵ Tamis-LeMonda et al., 1992.

³⁶ Wenar, 1982.

³⁷ Lebra, 1994.

³⁸ Trommsdorff, 1995.

³⁹ Schlegel & Barry, 1991.

⁴⁰ Wang, 2004.

IV. Ausblick

Kulturen sind nicht statisch über die Zeit. Ganz im Gegenteil: Eine wesentliche Eigenschaft von Kultur ist ihre Instabilität, da sich jede Kultur an Veränderungen ihrer Umwelt anpasst.⁴¹ Kulturen verändern sich heutzutage insbesondere aufgrund veränderter Rollen, Urbanisierung, Globalisierung und technologischer Fortschritte.⁴² Beispielsweise wurde die japanische Kultur im Laufe der Zeit bedeutsam individualistischer, obwohl Einzelpersonen immer noch an Haltungen und Verhalten des Kollektivismus festhalten.⁴³

Mit der Veränderung von Kultur verändert sich auch Elternschaft. Dies zeigt sich beispielsweise in folgenden Entwicklungen: Während Väter in individualistischen Kulturen schon länger in der Kinderbetreuung involviert sind, ändert sich auch in kollektivistischen Kulturen langsam die väterliche Rolle vom Ernährer, Beschützer und disziplinierendem Vater zu einem Vater, der sich stärker an der Kindererziehung beteiligt.⁴⁴ In einem Land wie China, das immer noch als stark kollektivistisch gilt, beschäftigen sich Mütter in der heutigen Zeit viel mehr mit den akademischen Erfolgen und dem persönlichen Glück ihrer Kinder als Mütter früherer Generationen.⁴⁵ Eine neuere Studie zeigt zudem, dass – über verschiedenste Länder hinweg – ein kollektivistisches Selbstkonzept von Müttern und Vätern weniger durch Ländergrenzen, sondern insbesondere durch eine geringere Bildung der Eltern und die hohe Wichtigkeit von Religion vorhergesagt wird.⁴⁶

Insofern sind kulturelle Unterschiede in der Elternschaft immer auch von Entwicklungen geprägt. Für die Arbeit mit Eltern und Kindern aus fremden Kulturen – speziell im familienpsychologischen Bereich – bedeutet dies, dass man über ein grundlegendes kulturelles Verständnis verfügen sollte,⁴⁷ jedoch auch offen für neue kulturelle Entwicklungen sein muss. Denn Kultursensibilität bedeutet ebenso, interkulturelle Unterschiede zu erfragen und, soweit der Kontext es zulässt, anzuerkennen.

Literatur

Bian, Q., Chen, Y., Greenfield, P. M., & Yuan, Q. (2022). Mothers' experience of social change and individualistic parenting goals over two generations in urban China. *Frontiers in Psychology*, 12, 487039. <https://doi.org/10.3389/fpsyg.2021.487039>

Bornstein, M. H. (2013). *Cultural approaches to parenting*. Psychology Press. <https://doi.org/10.4324/9780203772676>

⁴¹ Greenfield, 2018.

⁴² Bornstein, 2019.

⁴³ Ogihara, 2017.

⁴⁴ Novianti et al., 2023.

⁴⁵ Bian et al., 2022.

⁴⁶ Lansford et al., 2021.

⁴⁷ Pfundmair & Prenzlów, 2018.

Bornstein, M. H. (2017). Parenting in acculturation: Two contemporary research designs and what they tell us. *Current Opinion in Psychology*, 15, 195–200. <https://doi.org/10.1016/j.copsyc.2017.03.020>

Bornstein, M. H. (2019). “It’s about time!” Ecological systems, transaction, and specificity as key developmental principles in children’s changing worlds. In R. D. Parke & G. H. Elder (Eds.), *Children in changing worlds: Sociocultural and temporal perspectives* (pp. 277–86). Cambridge University Press. <https://doi.org/10.1017/9781108264846.010>

Bornstein, M. H., & Lansford, J. E. (2010). *Handbook of cultural developmental science*. Psychology Press.

Branzei, O., Vertinsky, I., & Camp II, R. D. (2007). Culture-contingent signs of trust in emergent relationships. *Organizational Behavior and Human Decision Processes*, 104(1), 61–82. <https://doi.org/10.1016/j.obhdp.2006.11.002>

Carteret, M. (2013). How individualism and collectivism manifest in child rearing practices. *Dimensions of Culture: Cross-Cultural Communications for Healthcare Professionals*. <http://www.dimensionsofculture.com/2013/09/how-individualism-and-collectivism-manifest-in-child-rearing-practices/>

Cheung, B. Y., Chudek, M., & Heine, S. J. (2011). Evidence for a sensitive period for acculturation: Younger immigrants report acculturating at a faster rate. *Psychological Science*, 22(2), 147–152. <https://doi.org/10.1177/09567976103946>

Chiu, C. Y., & Hong, Y. Y. (1999). Social identification in a political transition: The role of implicit beliefs. *International Journal of Intercultural Relations*, 23(2), 297–318. [https://doi.org/10.1016/S0147-1767\(98\)00040-6](https://doi.org/10.1016/S0147-1767(98)00040-6)

Choi, S., & Gopnik, A. (1995). Early acquisition of verbs in Korean: A cross-linguistic study. *Journal of Child Language*, 22(3), 497–529. <https://doi.org/10.1017/S0305000900009934>

Fatehi, K., Priestley, J. L., & Taasobshirazi, G. (2020). The expanded view of individualism and collectivism: One, two, or four dimensions? *International Journal of Cross Cultural Management*, 20(1), 7–24. <https://doi.org/10.1177/1470595820913077>

Gelfand, M. J., & Realo, A. (1999). Individualism–collectivism and accountability in intergroup negotiations. *Journal of Applied Psychology*, 84(5), 721–736. <https://doi.org/10.1037/0021-9010.84.5.721>

Greenfield, P. M. (2018). Studying social change, culture, and human development: A theoretical framework and methodological guidelines. *Developmental Review*, 50, 16–30. <https://doi.org/10.1016/j.dr.2018.05.003>

He, H., Usami, S., Rikimaru, Y., & Jiang, L. (2021). Cultural roots of parenting: Mothers’ parental social cognitions and practices from Western US and Shanghai/China. *Frontiers in Psychology*, 12, 565040. <https://doi.org/10.3389/fpsyg.2021.565040>

Heine, S. J. (2012). *Cultural psychology* (2nd ed.). W. W. Norton.

Hofstede, G. (1980). *Culture’s consequences*. Sage.

Huttenlocher, J., & Smiley, P. (1987). Early word meanings: The case of object names. *Cognitive Psychology*, 19(1), 63–89. [https://doi.org/10.1016/0010-0285\(87\)90004-1](https://doi.org/10.1016/0010-0285(87)90004-1)

Ji, L. (2005). Culture and thinking across time [Conference paper]. *Cultural Psychology Pre-conference*, New Orleans, LA.

Kagitcibasi, C. (1997). Individualism and collectivism. In J. W. Berry, M. S. Segall & C. Kagitcibasi (Eds.), *Handbook of cross-cultural psychology: Social behavior and applications* (pp. 1–50). Allyn & Bacon.

Keller, H. (2007). *Cultures of infancy*. Erlbaum.

Kirkman, B.L., Lowe, KB, & Gibson, C.B. (2006). A quarter-century of cultures' consequences: A review of empirical research incorporating Hofstede's cultural values framework. *Journal of International Business Studies*, 37(3), 285–320. <https://doi.org/10.1057/palgrave.jibs.8400202>

Kitayama, S., & Cohen, D. (2007). *Handbook of cultural psychology*. Guilford Press.

Lansford, J. E., Zietz, S., Al-Hassan, S. M., Bacchini, D., Bornstein, M. H., Chang, L., ... & Alampay, L. P. (2021). Culture and social change in mothers' and fathers' individualism, collectivism and parenting attitudes. *Social Sciences*, 10(12), 459. <https://doi.org/10.3390/socsci10120459>

Lebra, T. S. (1994). Mother and child in Japanese socialization: A Japan-US comparison. In P. Greenfield & R. Cocking (Eds.), *Cross-cultural roots of minority child development* (pp. 259–274). Lawrence Erlbaum.

Liu, M., Chen, X., Rubin, K. H., Zheng, S., Cui, L., Li, D., ... & Wang, L. (2005). Autonomy-vs. connectedness-oriented parenting behaviours in Chinese and Canadian mothers. *International Journal of Behavioral Development*, 29(6), 489–495. <https://doi.org/10.1080/01650250500147063>

Markus, H., & Kitayama, S. (1991). Culture and the self: implications for cognition, emotion, and motivation. *Psychological Review*, 98(2), 224–253. <https://doi.org/10.1037/0033-295X.98.2.224>

Mesquita, B., & Leu, J. (2007) Cultural psychology of emotion. In S. Kitayama & D. Cohen (Eds.), *Handbook of cultural psychology* (pp. 734–759). Guilford Press.

Morris, M. W., & Peng, K. (1994). Culture and cause: American and Chinese attributions for social and physical events. *Journal of Personality and Social Psychology*, 67(6), 949–971. <https://doi.org/10.1037/0022-3514.67.6.949>

Nisbett, R. (2003) *The geography of thought*. Free Press.

Novianti, R., Suarman, & Islami, N. (2023). Parenting in cultural perspective. *Journal of Ethnic and Cultural Studies*, 10(1), 22–44. <http://dx.doi.org/10.29333/ejecs/1287>

Ogihara, Y. (2017). Temporal changes in individualism and their ramifications in Japan: Rising individualism and conflicts with persisting collectivism. *Frontiers in Psychology*, 23, 695. <https://doi.org/10.3389/fpsyg.2017.00695>

Oyserman, D., Coon, H. M., & Kemmelmeier, M. (2002). Rethinking individualism and collectivism: evaluation of theoretical assumptions and meta-analyses. *Psychological Bulletin*, 128(1), 3–72. <https://doi.org/10.1037/0033-2909.128.1.3>

Pfundmair, M. (2017). Interkulturelle Elternschaften. *Praxis der Rechtspsychologie*, 27(2), 47–66.

Pfundmair, M., & Prenzlöw, R. (2018). Die Psychologie fremder Kulturen im familienrechtlichen Alltag: Grundlagen und Handlungsempfehlungen für gerichtlich Tätige. *Zeitschrift für Kindschafts- und Jugendrecht*, 12, 447–451.

Schlegel, A., & Barry III, H. (1991). *Adolescence: An anthropological inquiry*. Free Press.

Schwartz, S. H. (1990). Individualism-collectivism: Critique and proposed refinements. *Journal of Cross-Cultural Psychology*, 21(2), 139–157. <https://doi.org/10.1177/0022022190212001>

Schwartz, S. J., Szabó, Á., Meca, A., Ward, C., Martinez Jr, C. R., Cobb, C. L., ... & Pantea, N. (2020). The convergence between cultural psychology and developmental science: Acculturation as an exemplar. *Frontiers in Psychology*, 11, 887. <https://doi.org/10.3389/fpsyg.2020.00887>

Sevincer, A. T., Varnum, M. E., & Kitayama, S. (2017). The culture of cities: Measuring perceived cosmopolitanism. *Journal of Cross-Cultural Psychology*, 48(7), 1052–1072. <https://doi.org/10.1177/0022022117717030>

Singelis, T. M., Triandis, H. C., Bhawuk, D. P., & Gelfand, M. J. (1995). Horizontal and vertical dimensions of individualism and collectivism: A theoretical and measurement refinement. *Cross-Cultural Research*, 29(3), 240–275. <https://doi.org/10.1177/106939719502900302>

Tamis-LeMonda, C. S., Bornstein, M. H., Cyphers, L., Toda, S., & Ogino, M. (1992). Language and play at one year: A comparison of toddlers and mothers in the United States and Japan. *International Journal of Behavioral Development*, 15(1), 19–42. <https://doi.org/10.1177/016502549201500102>

Tardif, T. (1996). Nouns are not always learned before verbs: Evidence from Mandarin speakers' early vocabularies. *Developmental Psychology*, 32(3), 492–504. <https://doi.org/10.1037/0012-1649.32.3.492>

Triandis, H. C., & Gelfand, M. J. (1998). Converging measurement of horizontal and vertical individualism and collectivism. *Journal of Personality and Social Psychology*, 74(1), 118–128. <https://doi.org/10.1037/0022-3514.74.1.118>

Triandis, H. C., & Gelfand, M. J. (2012). A theory of individualism and collectivism. In P. A. M. Van Lange, A. W. Kruglanski & E. T. Higgins (Eds.), *Handbook of theories of social psychology* (Vol. 2, pp. 498–520). Sage. <https://doi.org/10.4135/9781446249222.n51>

Trommsdorff, G. (1995). Parent-adolescent relations in changing societies: A cross-cultural study. In P. Noack, M. Hofer & J. Youniss (Eds.), *Psychological responses to social change. Human development in changing environments* (pp. 189–218). Walter de Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783110877373-013>

Wang, Q. (2001). „Did you have fun?": American and Chinese mother-child conversations about shared emotional experiences. *Cognitive Development*, 16(2), 693–715. [https://doi.org/10.1016/S0885-2014\(01\)00055-7](https://doi.org/10.1016/S0885-2014(01)00055-7)

Wang, Q. (2004). The emergence of cultural self-constructs: Autobiographical memory and self-description in European American and Chinese children. *Developmental Psychology*, 40(1), 3–15. <https://doi.org/10.1037/0012-1649.40.1.3>

Wenar, C. (1982). On negativism. *Human Development*, 25(1), 1–23. <https://doi.org/10.1159/000272787>